Zeitschrift: Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte

Herausgeber: Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie

Band: - (2004)

Heft: 29

Artikel: Johann Caspar Hagenbuchs archäologischer Plan von Avenches (1731)

Autor: Leu, Urs B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-14682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urs B. Leu

Johann Caspar Hagenbuchs archäologischer Plan von Avenches (1731)

Abb. 1: Porträt von Johann Caspar Hagenbuch (1700–1763). Kupferstich von Johann Rudolf Holzhalb, der am 27. August 1750 als Einzelblatt beim Künstler in Zürich erschien. Er zeigt Hagenbuch mit der wiederaufgefundenen Vorderseite des Konsulardiptychons von Flavius Aerobindus aus dem Jahr 506 n. Chr. (ZBZ, Graphische Sammlung).

Johann Caspar Hagenbuch (1700–1763)

Viele Jahre blieb es still um den einst berühmten Zürcher Altertumsforscher und Epigraphen Johann Caspar Hagenbuch (1700–1763) (Abb. 1), dessen 300. Geburtstag vor wenigen Jahren fast unbemerkt verstrich.[1] Er wurde am 20. August 1700 als Sohn des Hauptmanns Johann Peter Hagenbuch in Glattfelden geboren, besuchte die Zürcher Hohe Schule und wurde 1720 zum Pfarrer ordiniert. Schon als Student fiel er aufgrund seines aufgeweckten, kritischen und zuweilen auch vorwitzigen Geistes auf. Anschliessend war er bis 1722 als Hauslehrer beim Amtmann Meier in Rüti (ZH) tätig, wo er auch verschiedenen anderen Beschäftigungen nachging: «Hier in seinem Patmos, wie er es irgendwo nennt, machte er die ersten Entwürfe zu grossen antiquarischen Unternehmungen, und wendete alle Zeit, die ihm von seinen Lehrverrichtungen und dem vielen Predigen (wofür ihn die benachbarten Hrn. Pfarrer unaufhörlich in Anspruch nahmen, so dass er in einem halben Jahre an vierzig Mahle die Kanzlei bestiegen habe) übrig blieb, auf das Sammeln und Ordnen von Materialien zu einer Helvetischen Urgeschichte, die er besonders aus den Römischen Inschriften zu beleuchten hoffte, für deren vollständige und genaue Verzeichnung er sich alle erdenkliche Mühe gab, theils seine Freunde mit weitläuftigen topographischen Erörterungen bestürmte, theils selbst aller Orten herumkletterte, ob etwas für seinen Zweck zu entdecken sey.»[2]

Während der Monate Juli und August des Jahres 1727 unternahm er mit sieben Begleitern eine 30-tägige Schweizerreise, die sie nach Wettingen, Brugg, Solothurn, Neuenburg, Avenches, Freiburg, Murten, Bern, Luzern, Stans, Küsnacht, Einsiedeln, Altdorf, Glarus, Chur, Appenzell, St. Gallen, Konstanz, Schaffhausen und Winterthur führte. Der entsprechende Reisebericht befindet sich heute in der Zentralbibliothek Zürich. Die darin enthaltenen Inschriftenkopien belegen, dass die Reisenden den epigraphischen Denkmälern der Schweiz besondere Aufmerksamkeit schenkten.

Während der Sommerferien 1728, 1729 und 1730 hielt Hagenbuch in Zürich als Honorarprofessor altertumswissenschaftliche Vorlesungen. Bis 1730 scheint er sich seinen Unterhalt mit Predigen und als Privatlehrer verdient zu haben, was sich mit dem 13. Oktober 1730 änderte, als er mit der Berufung zum Professor eloquentiae die erste öffentliche Anstellung erhielt. Im August 1731 wurde er zusätzlich mit der Professio Historiae Profanae und dem gehaltlosen Aktuariat des Kirchenrates betraut. 1735 trat er die Nachfolge von Johann Jakob Lavater (1694–1759) im Collegium humanitatis an, das während zwei Jahren nach der Lateinschule und vor dem Eintritt in die höchste Schule, dem Collegium publicum, das im Gebäude des ehemaligen Chorherrenstifts untergebracht war, besucht werden musste.[3] 1749 erlangte er Amt und Würde eines Chorherren und am 1. Dezember 1756 mit der Übernahme eines theologischen Kanonikats am Collegium publicum auch die dazugehörige Anstellung, die er bis zu seinem Tod am 6. Juni 1763 versah.

Als Kenner der römischen Inschriften genoss er internationales Ansehen, was ihm die Mitgliedschaft in verschiedenen Akademien einbrachte. 1748 wurde er Mitglied der Akademie von Cortona und derjenigen von Florenz, 1752 korrespondierendes Mitglied der Pariser Akademie, 1754 Mitglied der Akademie in Göttingen, und auch die Berliner Akademie wählte ihn in ihren erlauchten Kreis.[4]

Die beiden ersten wissenschaftlichen Publikationen Hagenbuchs stammen aus dem Jahr 1718 und erschienen anonym[5] in der Zeitschrift *Altes und Neues Aus der Gelehrten Welt*.[6] Sie stellen eine Wiederlegung der These des Berner Altertumsforschers und Theologen Johann Georg Altmann (1696–1758) dar, dass die in Baden gefundenen Würfel Spielsteine von Römern darstellten, welche die Thermen besucht und sich die Zeit mit Würfelspielen vertrieben hätten. Hagenbuch bezweifelte dies und vermutete dahinter Fälschungen aus dem frühen 15. Jahrhundert. Altmann einerseits sowie Hagenbuch andererseits brachten sich damit in eine Diskussion ein, die schon mehrere Jahrzehnte andauerte und noch weitere Dekaden in Anspruch nehmen sollte.

Bei den meisten Veröffentlichungen Hagenbuchs handelt es sich um kurze Arbeiten. Seine beiden einzigen umfassenderen Werke stellen die 1747 in Zürich gedruckten, über 600 Seiten starken *Epistolae epigraphicae* und das 1749 erschienene Buch über Diptychen[7] dar. Der letzte Brief der *Epistolae epigraphicae*, der wie eine eigene Publikation innerhalb des Bandes aufgemacht und betitelt ist mit *ΤΕΣΣΑΡΑΚΟΣ-*

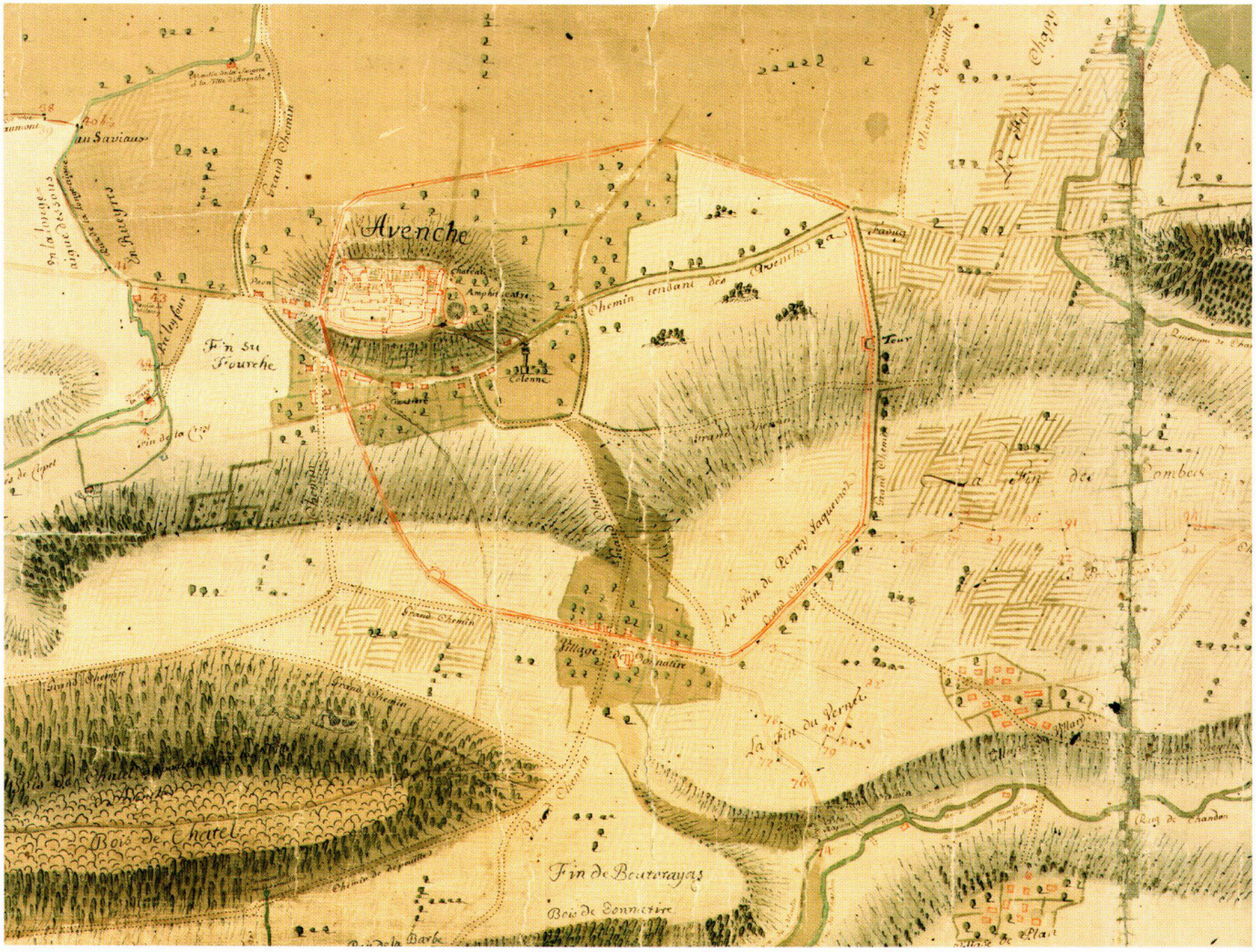

Abb. 2: *Carte générale du baillage d'Avenche* von 1723 (Archives cantonales vaudoises in Chavannes-près-Renens, GC 486).

ΤΟΛΟΓΙΟΝ Turicense, sive inscriptio antiqua ex qua Turici sub impp. Romanis stationem quadragesimae galliarum fuisse primum innotescit, commentatio illustrata, ist dem «bis heute bedeutendsten römischen Fund»[8] gewidmet, der auf dem Boden der Stadt Zürich gemacht worden ist: dem Grabstein für den Knaben L. Aelius Urbicus. Dessen Inschrift belegt, dass Zürich in römischer Zeit nicht «Tigurum», sondern «Turicum» geheissen hat, was mit weitreichenden Konsequenzen für das Geschichts- und Selbstverständnis des Standes Zürich verbunden war. Denn nur zu gern sah man hinter dem von Julius Caesar im «Gallischen Krieg» beschriebenen mutigen und tapferen Helvetierstamm der Tiguriner die Zürcher bzw. deren Vorfahren. Hiess nun aber Zürich nicht «Tigurum», sondern «Turicum», wurde es schwierig, ja unmöglich, Caesars Tiguriner weiterhin mit den Zürchern zu identifizieren, zumal diese Ansicht auch jeglicher anderer archäologischer und historischer Zeugnisse entbehrte. Hagenbuchs Turicum-Entdeckung entmythologisierte die Geschichtsschreibung über die zürcherische, vormittelalterliche Vergangenheit. Sie stellte das überlieferte Geschichtsbild in Frage und schaffte die nötigen Freiräume, damit die prähistorische und die antike Geschichte Zürichs, und zum Teil auch der Schweiz, neu, unvoreingenommen und quellennah erforscht werden konnte.

Hagenbuchs Nachlass

Sein umfangreiches und wenig bearbeitetes handschriftliches und gedrucktes Erbe befindet sich im Besitz der Zentralbibliothek Zürich. Von seiner schätzungsweise 3000 Bände umfassenden Privatbibliothek sind etwa 1700 unter den Signaturen 19, 20, 21 und 22 aufgestellt, darunter nicht wenige Exemplare mit Widmungen berühmter Persönlichkeiten oder Marginalien von der Hand Hagenbuchs. Was seinen handschriftlichen Nachlass betrifft, so sei unter anderem auf den stattlichen epigraphischen Briefwechsel mit Gelehrten aus ganz Europa hingewiesen, der sich aus etwa 500 Briefen Hagenbuchs und mehreren hundert Antworten an ihn zusammensetzt. Eine weitere Fundgrube stellt seine 1726 begonnene Sammlung römischer Inschriften der Schweiz dar, die von niemand geringerem als von den Gelehrten Johann Caspar von Orelli (1787–1849) und Theodor Mommsen (1817–1903) benutzt worden ist und worin sich ein bislang unbekannter Plan der römischen Anlagen von Avenches befindet (Abb. 3).[9]

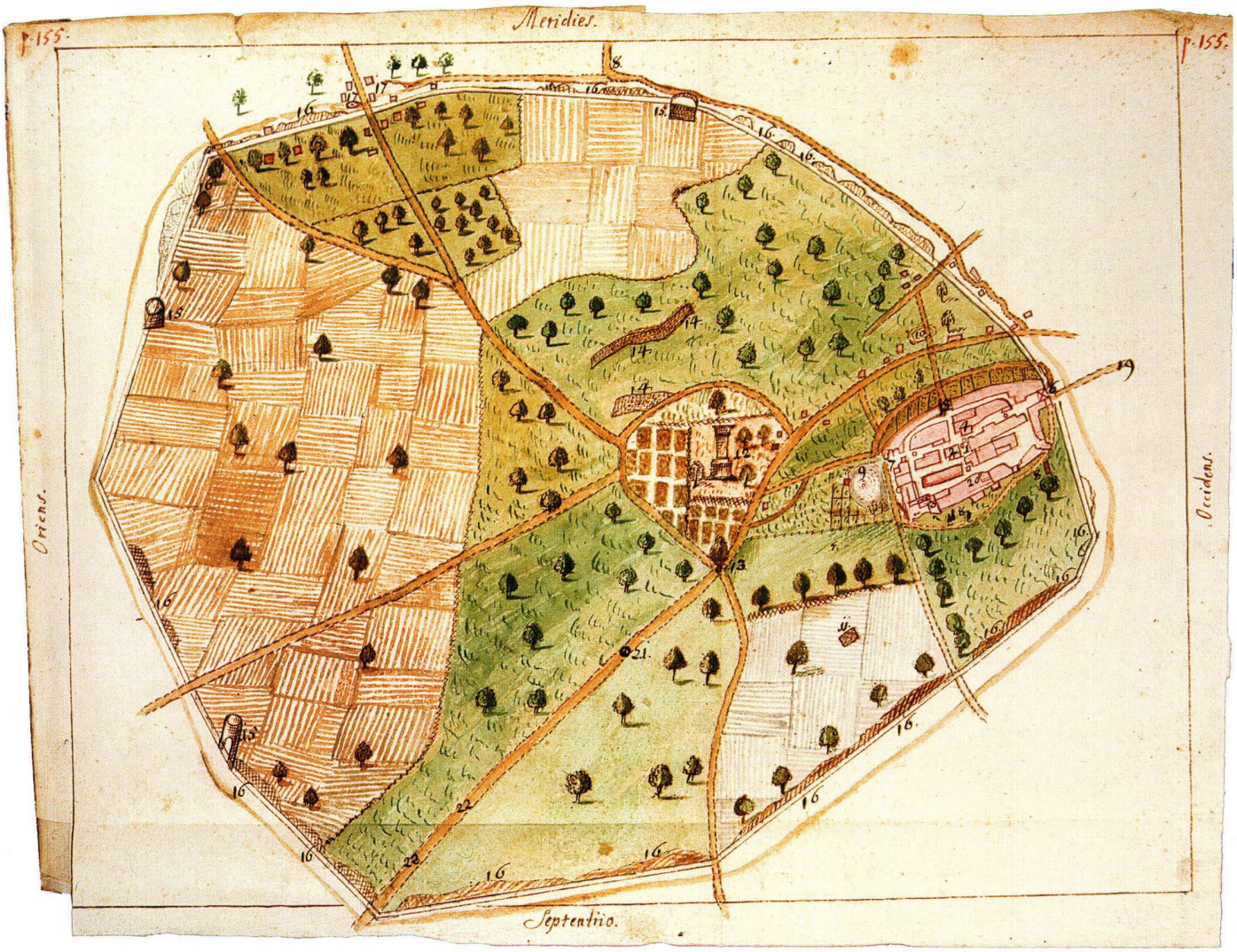

Abb. 3: Archäologischer Plan von Avenches von Johann Caspar Hagenbuch von 1731 nach einer verschollenen Vorlage von Johann Adam Riediger. Format: 29 x 22 cm. (ZBZ, Ms C 283, S. 155).

Avenches, den 27. Juli 1727

Wie bereits erwähnt, unternahm Hagenbuch im Sommer 1727 eine Reise durch die Schweiz, die ihn auch nach Avenches führte. Der entsprechende Reisebericht ist in einer Abschrift des Zürcher Ratsherrn und Historikers Johannes Leu (1714–1782) erhalten geblieben.[10] Hagenbuch war mit knapp 27 Jahren der älteste der Gruppe. Ihm oblag die Reiseleitung. Begleitet wurde er von Peter Risler (1706–1761) aus Mülhausen sowie von den Zürchern Salomon Nüscheler (1709–1790), Hans Heinrich Rahn (1709–1786), Hans Caspar Escher (1709–1744), Hans Jacob Hirzel (1710–1783), Hans Conrad Heidegger (1710–1778) und Heinrich Waser. Die siebte Tagesreise vom 27. Juli führte sie von Montet über Cugy, Payerne, Corcelles, Dompierre, Domdidier nach Avenches, wo sie «bjm bären» logierten.

Im Reisebericht sind sieben Seiten der Besichtigung des antiken Avenches gewidmet.[11] Einleitend folgt eine kurze Schilderung der Geschichte der Stadt und ihrer Bedeutung im Altertum. Danach wird erzählt, wie einheimische Bauern der Zürcher Reisegruppe römische Münzen aus der Kaiserzeit zu verkaufen suchten. Im Rathaus waren Statuen «von extra schöner Arbeit» aus weissem Marmor zu bewundern und an der Kirche studierten sie drei römische Inschriften. Danach begab man sich zum Stadttor, das Richtung Bern lag, und betrachtete die Altertümer, die rechts der Strasse lagen, darunter beispielsweise «2 römische Weibsbilder in Stein gehauwen». Links war die Mauer des Amphitheaters zu sehen. Um dieses zu besuchen, mussten zuvor die Schlüssel im Schloss geholt werden. Nach der Besichtigung des Amphitheaters und der römischen Altertümer im Schloss präsentierte Monsieur Le Banderet Fornalla der wissbegierigen Schar seine Privatsammlung römischer Funde. Schliesslich kauften die Zürcher dem Sammler antike Silbermünzen ab, das Stück für einen halben Louis d'or.

Plan von Avenches

Die vermutlich älteste kartographische Darstellung der römischen Altertümer von Avenches findet sich auf der *Carte générale du baillage d'Avenche* von 1723, die in den Archives cantonales vaudoises in Chavannes-près-Renens aufbewahrt wird (Abb. 2).[12] Im Unterschied zu Hagenbuchs archäologischem Plan gibt sie ein grösseres Gebiet wieder und ist nach Norden ausgerichtet, während letzterer nach Süden orientiert ist.

Zudem fügte Hagenbuch eine handschriftliche Legende der 22, auf dem Plan eingezeichneten und nummerierten Objekte bei:

1. *die heutige Stadt Avenches*
2. *die Kirch*
3. *das Schloss*
4. *das Stadthaus*
5. *Noch ein alter Thurm*
6. *das alte Thor*
7. *das Bernthor*
8. *das Schüzenhaus*
9. *das alte Amphitheatrum*
10. *der jezige Todtenkirchhof, wo vor Zeiten ein Tempel Priapi war*
11. *ein underirdischer Mosaischer Saal*[13]
12. *eine alte marmorsteinerne Säul*
13. *ein Ohrt, da man vor acht jahren eine grosse Menge römisch Gelt gefunden*[14]
14. *noch alte übergeblibne maurwerk, deren noch sehr viel sind*
15. *noch 3 alte Stadtthor, deren eins noch fast ganz ist*
16. *die rudera der alten Stadtmauren*
17. *ein Dorff Donattiere genant*
18. *der Weg nach Freyburg*
19. *der Weg nach dem Pais de Vaud*
20. *noch ein alter Thurm*
21. *ein alter übergeblibener Soodbrunnen*
22. *die Strass nach Bern und Murten*

Hagenbuchs Plan ist 1731 entstanden. Dies ergibt sich aufgrund der oben aufgeführten Legende Nr. 13 und einem weitgehend identischen Plan, der von 1743 datiert[15] und der vermutlich vom Zürcher Hans Heinrich Schinz (1725–1800) angefertigt worden ist (Abb. 4). Während Legende Nr. 13 besagt, dass die Münzen vor acht Jahren gefunden worden seien, datiert Schinz' 1743 hergestellter Plan diese Entdeckung zwanzig Jahre zurück, also ins Jahr 1723. Zählt man zum Jahr 1723 die von Hagenbuch genannten acht Jahre dazu, kommt man auf das Jahr 1731.
Hagenbuchs und Schinz' archäologische Pläne von Avenches sind einander so ähnlich, dass sogar die einzelnen Bäume grösstenteils am gleichen Ort stehen. Lediglich im Wortlaut der Legenden zu den 22 markierten Objekten zeigen sich sprachliche – nicht inhaltliche – Abweichungen. Schinz notierte unten an den Kartenrand, dass es sich dabei um eine Kopie des 1731 gezeichneten Planes von Johann Adam Riediger (1680–1756) handelt, der von 1717 bis 1737 in Bern als Geometer tätig war. Hagenbuchs archäologischer Plan von Avenches stellt somit eine zwölf Jahre ältere Kopie dieser nicht mehr nachweisbaren und ebenfalls 1731 entstandenen Arbeit von Riediger dar.[16]

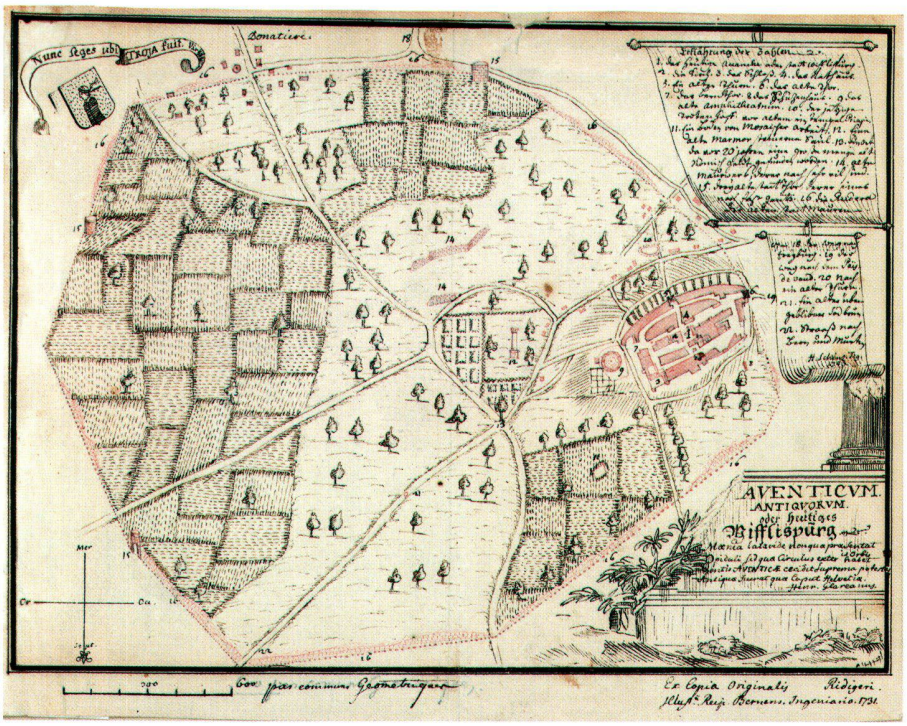

Abb. 4: Archäologischer Plan von Avenches, vermutlich von Hans Heinrich Schinz aus dem Jahr 1743. Format: 28 x 21 cm. (ZBZ, Kartensammlung, S.Waa.2.6/1).

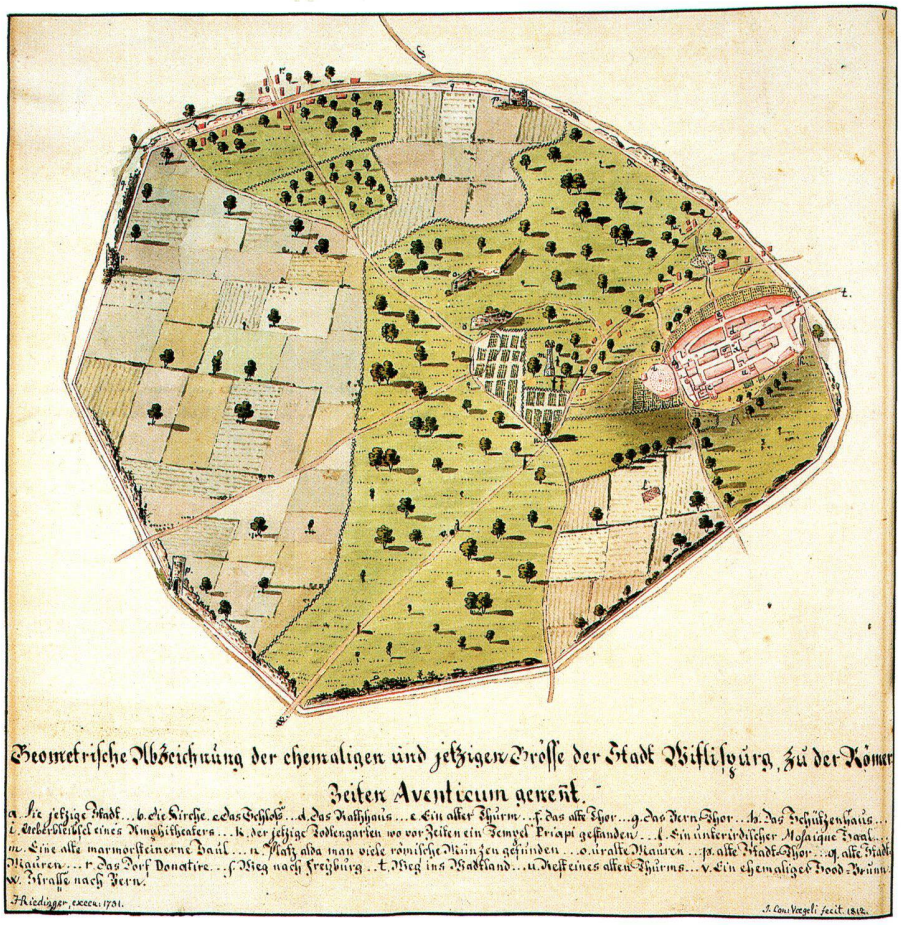

Abb. 5: Archäologischer Plan von Avenches von Johann Konrad Vögeli aus dem Jahr 1812. Format: 28 x 29 cm. (ZBZ, Ms W 63, S. 21a).

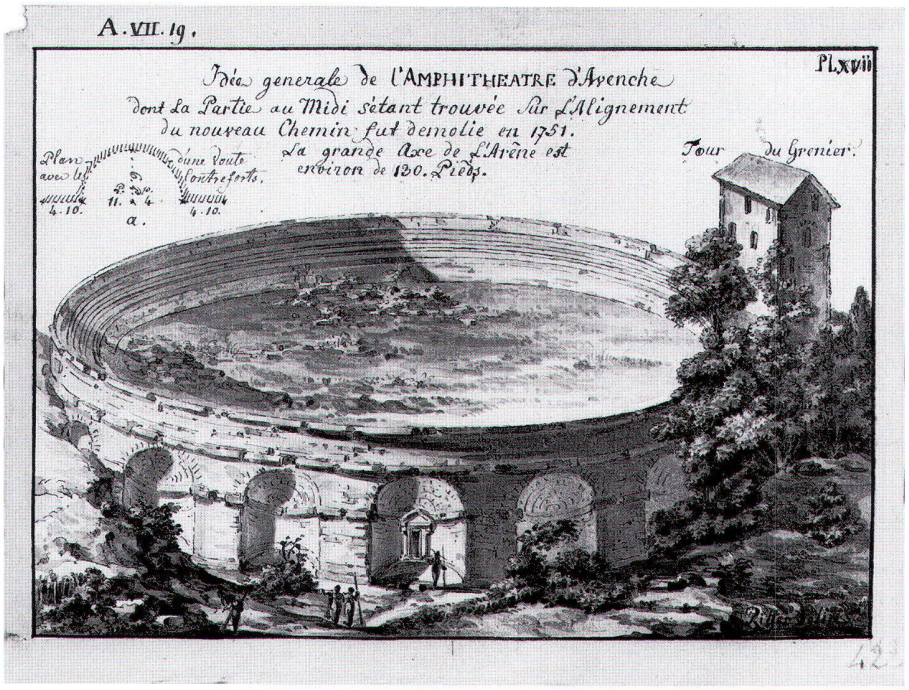

Abb. 6: Zeichnerische Rekonstruktion des Amphitheaters. Aquarell von Erasmus Ritter, um 1784 (Bern, Burgerbibliothek).

Anmerkungen

1 Die einzige greifbare Biographie Hagenbuchs stellt das nur zwölf Seiten umfassende Neujahrsblatt aus der Feder von Johann Jakob Ochsner dar: *An die lernbegierige Zuercherische Jugend auf das Neujahr 1826. Von der Gesellschaft auf der Chorherrenstube, 48. Neujahrsstück*, Zürich, [1825].

An neuerer Literatur zu Hagenbuch sei erwähnt: Ida Calabi Limentani: *Appunti su J. C. Hagenbuch (1700–1763) cultore di studi epigrafici*, in: *Estratto dalla Rivista Quaderni ticinesi di Numismatica e Antichita classiche* 14 (1985), S. 423–466;
Urs B. Leu: *Nicht Tigurum, sondern Turicum! – Johann Caspar Hagenbuch (1700–1763) und die Anfänge der römischen Altertumskunde in der Schweiz*, in: *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2002*, Zürich, 2001, S. 233–313;
Jocelyne Nelis-Clement und Anne Hochuli-Gysel: *Une mosaïque d'Aventicum avec date consulaire de 209 ap. J.-C.: transmission et interprétation*, in: *Bulletin de l'Association Pro Aventico* 43 (2001), S. 245–258;
Klaus Weimar: *Les comptes savants de Johann Caspar Hagenbuch: l'érudit et ses cahiers d'extraits*, in: Elisabeth Décultot (Hsg.), *Lire, copier, écrire. La compilation et ses usages au XVIIIe siècle*, Paris, 2003, S. 65–78.

2 Vgl. Ochsner, wie Anm. 1, S. 10.

3 Zum Zürcher Schulwesen des 17./18. Jh., vgl.: Ernst Gagliardi, Hans Nabholz, Jean Strohl: *Die Universität Zürich 1833–1933 und ihre Vorläufer.* Festschrift zur Jahrhundertfeier, hsg. vom Erziehungsrate des Kantons Zürich, Zürich, 1938, S. 30–110, besonders S. 55–57.

4 Vgl. Ida Calabi Limentani: *Appunti su J. C. Hagenbuch (1700–1763) cultore di studi epigrafici*, in: *Estratto dalla Rivista Quaderni ticinesi di Numismatica e Antichita classiche* 14 (1985), S. 425.

5 Dass Hagenbuch der Verfasser der Beiträge ist, geht aus einer Bemerkung von Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) hervor, in: *Sammlung Von Natur- und Medicin- Wie auch hierzu gehoerigen Kunst- und Literatur-Geschichte ...*, Februar 1719, Breslau, 1720, S. 179.

6 [Johann Caspar Hagenbuch]. *Einiche Reflexionen ueber die Baderwuerffel ...*, in: *Altes und Neues Aus der Gelehrten Welt*, V. Stuck. Zürich, 1718, S. 337–347 und VIII. Stuck, Zürich, 1718, S. 535–560.

7 Johann Caspar Hagenbuch (Hsg.): *De Diptycho Brixiano Boethii Consulis epistola epigraphica ...*, Zürich, 1749.

8 Jürg Schneider und Daniel Gutscher: *Turicum, Zürich in Römischer Zeit, Auf der Suche nach dem römischen Turicum*, in: *Turicum*, Vierteljahresschrift für Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, Dez. 1980/Feb. 1981, S. 25.

9 Zentralbibliothek Zürich, Signatur: Ms C 283, S. 155.

10 Zentralbibliothek Zürich, Signatur: Ms L 444, S. 13–154.

11 Zentralbibliothek Zürich, Signatur: Ms L 444, S. 45–51.

12 Signatur: GC 486.

13 Gemeint ist ein Saal mit einem Mosaik.

14 Leider konnte weder in der alten noch in der neueren Literatur ein Hinweis gefunden werden, welcher Münzenschatz gemeint ist.

15 Zentralbibliothek Zürich, Kartensammlung, Signatur: S.Waa.2.6/1.

16 Der Zürcher Pastetenbäcker Johann Konrad Vögeli (1765–1828) fertigte 1812 ebenfalls eine Kopie von Riedigers Plan an. Zentralbibliothek Zürich, Ms W 63, S. 21a, (Abb. 5).

Résumé
Le plan archéologique d'Avenches de Johann Caspar Hagenbuch (1731)

Le Zurichois Johann Caspar Hagenbuch (1700–1763), célèbre pour ses recherches sur l'Antiquité, laissa un important héritage manuscrit et imprimé aujourd'hui déposé à la Bibliothèque Centrale de Zurich. Parmi ces documents se trouve un plan jusqu'à présent inconnu du site romain d'Avenches. La visite de Hagenbuch à Avenches en compagnie de quelques collègues en été 1727 est relatée dans un récitt de voyage du conseiller et historien zurichois Johannes Leu. Ce plan archéologique (29 x 22 cm) est l'un des plus anciens d'Avenches. Il a été élaboré par Hagenbuch en 1731 et comprend une légende manuscrite de 22 objets représentés et numérotés. Un plan, qui été fait au même année de Johann Adam Riediger, mais qui n'est pas trouvable, a lui servi de fond de carte.

Summary
The archaeological map of Avenches by Johann Caspar Hagenbuch (1731)

The famous antiques researcher Johann Caspar Hagenbuch from Zurich (1700–1763) left behind a voluminous, hand-written and printed heritage which is now at the Central Library in Zurich. Among the documents there is also an up to now unknown map of the Roman site in Avenches. Hagenbuch's visit to Avenches in summer 1727 together with a few colleagues is described in a travel account by councilman and historian Johann Leu from Zurich. This archaeological map (29 x 22 cm) is one of the oldest of Avenches. It was produced by Hagenbuch in 1731 and contains a hand-written legend with 22 drawn and numbered objects. A map made in the same year by Johann Adam Riediger, which could not be traced so far, served as a base.

Urs B. Leu, Dr. phil., Historiker
Zentralbibliothek Zürich,
Leiter Sammlung Alte Drucke
Zähringerplatz 6, CH-8025 Zürich
E-Mail: u.leu@zb.unizh.ch